

# Päpstliche Botschaft an die Bischöfe

Zum Abschluss des heurigen Ad-limina-Besuches<sup>1</sup> der österreichischen Bischöfe in Rom vom 27. bis 31. Jänner 2014 hielt Papst Franz die hier folgende Rede<sup>2</sup> an die Bischöfe. Wozu führen auf dieser Homepage solche Papst-Reden? Richtig! Zu atheistischen Gegenreden:

Liebe Mitbrüder,

ich freue mich, dass ich durch diese intensive Begegnung mit Euch im Rahmen Eures Ad-limina-Besuchs von den Früchten der Kirche in Österreich beschenkt werde und dass auch ich ihr etwas schenken darf. Ich danke Eurem Vorsitzenden Kardinal Schönborn für die zuvorkommenden Worte, die mir versichern, dass wir den Weg der Verkündigung des Heils Christi gemeinsam weitergehen. Jeder von uns bildet Christus ab, den einzigen Mittler des Heils, erschließt der Gemeinde sein priesterliches Wirken den Sinnen nach und hilft somit, die Liebe Gottes in der Welt immer wieder neu gegenwärtig zu machen.

Das erzählt ja Kardinal Schönborn schon seit Jahren, jeder Christ soll den Christus verkündigen. Die Liebe des lieben Gottes gegenwärtig zu machen, hat allerdings das ziemlich große Problem, dass so eine Gottesliebe in der realen Welt nicht wahrnehmbar ist, siehe dazu den nebenstehenden Leserbrief aus dem OÖNachrichten vom 17.1.2014.

Die Leute verlassen die christlichen Kirchen, weil sie in einer aufgeklärten, naturwissenschaftlich ausgerichteten Gesellschaft die absurde Geschichte von einem allmächtigen Schöpfergott, der die Menschen liebt, aber alles erdenkliche Leid für Mensch und Tier zulässt, nicht mehr glauben können. Da nützen kein sympathischer Papst und keine um eine Wohlfühlgesellschaft bemühte Pfarre. Es gibt kein richtiges Leben im falschen.

■ Dkfm. Günter Rott, Linz

Acht Jahre ist es her, dass die Österreichische Bischofskonferenz das letzte Mal aus Anlass des Ad-Limina-Besuchs zu den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus gepilgert und zu Konsultationen mit der Römischen Kurie zusammengetroffen ist. Bei dieser Gelegenheit sind die meisten von Euch auch meinem geschätzten Vorgänger Benedikt XVI. begegnet, der damals erst wenige Monate im Amt war. Die unmittelbar folgenden Jahre waren durch eine Sympathie seitens der Österreicher für die Kirche und für den Nachfolger Petri geprägt. Das zeigte sich beispielsweise beim Papstbesuch anlässlich des 850-Jahr-Jubiläums des Heiligtums von Mariazell im Jahr 2007 mit der trotz der Wetterunbilden überaus herzlichen Aufnahme durch die Bevölkerung. Es folgte dann für die Kirche eine schwierige Phase, deren Symptom unter anderem ein rückläufiger Trend beim Anteil der Katholiken an der österreichischen Gesamtbevölkerung ist. Dieser Trend hat verschiedene Ursachen und hält schon seit mehreren Jahrzehnten an. Die Entwicklung darf uns nicht tatenlos sehen, sondern muss im Gegenteil unser Bemühen um die stets notwendige neue Evangelisierung anfachen. Auf der anderen Seite ist ein ständiger Zuwachs der Solidarität zu beobachten, Caritas und andere Hilfswerke werden mit großzügigen Gaben bedacht. Auch der Beitrag der kirchlichen Einrichtungen im Bereich der Erziehung und Gesundheit wird allseits geschätzt und stellt einen nicht wegzudenkenden Teil der Gesellschaft Österreichs dar.

Die "überaus herzlichen Aufnahme durch die Bevölkerung" von Papst Ratzinger im Jahre 2007 hielt sich ziemlich in Grenzen, die katholische Kirche musste damals froh sein, ein Minimum an Publikumsstaffage auf die Beine zu bringen<sup>3</sup>. Der Rückgang des Katholikenanteils im heutigen Ausmaß ist eine eher junge Entwicklung und hat im Wesentlichen eine Ursache: Die Menschen verlieren zunehmend das Interesse an den großen organisierten Religionen, dadurch erlischt die Weitergabetradition, die Oma erklärt ihren Enkeln nimmer den Glauben und ohne frühkindliche Konditionierung unterbleibt in der Regel die Entwicklung eines bleibenden religiösen Gehirnschadens. Und ohne einen solchen Denkschaden nutzt in der Regel jedwede Evangelisierung nichts. Auch katholische Verkünder würden nicht anders aufgenommen werden als die Prediger von den Zeugen Jehovas oder den Mormonen. Der christkatholische Glaube hängt zu nahezu hundert Prozent an der Tradition und nicht an einer Verkündigung. Das bisschen Hilfe, das die Caritas durch Spenden macht, bzw. machen kann, liegt im österreichischen Sozialwesen im Zehntelpromillbereich. Die "kirchlichen Einrichtungen im Bereich der Erziehung und Gesundheit" werden ausschließlich durch öffentliche Mittel und Nutzerbeiträge finanziert. Wobei die katholischen Privatschulen vor allem deshalb in den besser gestellten Kreisen große Zustimmung haben, weil das öffentliche Schulwesen in vielen Bereichen durch die erst in den letzten Jahren beachteten enormen Probleme durch mangelhafte Integration von Migranten zunehmend minderwertiger geworden ist und viele Eltern es darum vorziehen, Kosten für Privatschulen ohne Migrantenprobleme auf sich zu nehmen. Dieses ständige katholische Geheuchel, man würde irgendwas aus Nächstenliebe und womöglich gar noch auf Kirchenkosten für die Leute tun, tut einem fast schon körperlich weh!

Wir dürfen Gott dankbar sein für das, was die Kirche in Österreich zum Heil der Gläubigen und zum Wohl vieler Menschen wirkt, und ich selber möchte jedem von Euch und durch Euch den Priestern, Diakonen, Ordensleuten und engagierten Laien, die bereitwillig und großzügig im Weinberg des Herrn arbeiten, meinen Dank aussprechen. Wir dürfen aber nicht das Erreichte und Vorhandene bloß verwalten, das Feld Gottes muss ständig bearbeitet und bestellt werden, damit es auch in Zukunft Frucht bringt. Kirche sein heißt nicht verwalten, sondern hinausgehen, missionarisch sein, den Menschen das Licht des Glaubens und die Freude des Evangeliums bringen. Ver-

<sup>1</sup> Wikipedia: Ad-limina-Besuch nennt man eine kirchenrechtliche Verpflichtung der römisch-katholischen Bischöfe, in der Regel alle fünf Jahre persönlich dem Papst einen Besuch abzustatten und dabei einen Bericht über den Zustand der jeweiligen Diözese zu geben. Der Begriff leitet sich her von *visitatio ad limina apostolorum*: "Besuch bei den Türschwellen (der Grabeskirchen) der Apostel (Petrus und Paulus)".

<sup>2</sup> offizielle Übersetzung von "Kathpress"

<sup>3</sup> siehe dazu: "Rückblick 2007: Ratzinger in Österreich" - <http://www.atheisten-info.at/downloads/ratzinger07.pdf>

gessen wir nicht, dass die Triebfeder unseres Einsatzes als Christen in der Welt nicht die Idee einer Menschenfreundlichkeit, eines unbestimmten Humanismus ist, sondern eine Gabe Gottes, nämlich das Geschenk der Gotteskindschaft, die wir in der Taufe erhalten haben. Und diese Gabe ist zugleich ein Auftrag. Kinder Gottes verstecken sich nicht, sie tragen die Freude ihrer Gotteskindschaft in die Welt hinaus. Und das bedeutet auch, sich darum zu bemühen, ein heiligmäßiges Leben zu führen. Das sind wir zudem der Kirche schuldig, die, wie wir im Glaubensbekenntnis bezeugen, heilig ist. Sicher, "die Kirche umfasst Sünder in ihrem eigenen Schoß", wie es das Zweite Vatikanische Konzil formuliert (Lumen gentium, 8). Aber das Konzil sagt an der gleichen Stelle, dass wir uns nicht mit der Sünde abfinden sollen, dass nämlich "Ecclesia sanctasimul et semperpurificanda", die heilige Kirche immer wieder zu reinigen ist. Und das heißt, dass wir um unsere eigene Reinigung - im Sakrament der Versöhnung - stets bemüht sein sollten. Die Beichte ist der Ort, wo wir Gottes barmherzige Liebe erfahren und Christus begegnen, der uns die Kraft zur Umkehr und zum neuen Leben gibt. Und wir wollen als die Hirten der Kirche den Gläubigen beim Wiederfinden dieses wunderbaren Sakraments einfühlsam und verständnisvoll zur Seite stehen und ihnen gerade in dieser Gabe die Liebe des Guten Hirten spüren lassen. So bitte ich Euch, werdet nicht müde, die Menschen zur Begegnung mit Christus im Sakrament der Buße und der Versöhnung einzuladen.

Aha, nicht die Kirche, sondern gleich der katholische Gott ist dafür verantwortlich! Warum zahlt dann Gott die kirchlichen Krankenhäuser nicht selber, sondern warum müssen das Krankenkassen und andere öffentliche Einrichtungen tun? Wenn Gott den allgemeinen Gesundheitsdienst finanzierte und auch noch das andere Sozialwesen: die katholische Kirche bräuchte keine frohen Botschaften verkündigen, weil selbstverständlich alle Menschen frohen Mutes katholisch wären! Blöderweise zahlt Gott nix und kümmert sich auch nicht um Unglücke. Er verhält sich genauso un wahrnehmbar wie der Rübezahl oder das Fliegende Spaghettimonster.

Aha, die katholische Taufe macht Menschen menschenfreundlich? Seltsam. Warum hat dann die katholische Kirche voller getaufter Menschenfreunde durch die Jahrhunderte so ein schreckliches Regime voller Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Ausbeutung, Knechtung, voll mit physischem und psychischem Terror geführt? Offenbar ist das "Gottesgeschenk" der Taufe erst menschenfreundlich geworden als das letzte klerikalfaschistische Regime zuge-sperrt und die katholische Kirche ihre unmittelbar gegen die Menschen anwendbare Macht eingebüßt hatte.

Aha, die Getauften bemühen sich um ein heiligmäßiges Leben? Kennst du solche Getauften? Ich nicht. Und eine heilige katholische Kirche ist bisher in der Menschheitsgeschichte noch keine in Erscheinung getreten. Auch wenn die katholische Kirche in vielen Bereichen schon in der Ecke steht und quietscht, probiert sie trotzdem immer noch, ihre mittelalterlichen Ansichten gesellschaftlich einzubringen, siehe z.B. Verdammung der Homosexualität und aktuell ihre Bemühungen in Österreich, das Sterbehilfverbot sogar in der Verfassung festzuschreiben.

Die Beichte wurde defakto vom 2. Vatikanum abgeschafft, das "wunderbare Sakrament" wiederzufinden, wird unmöglich sein. Die Leute leben eh in einer Welt, in der sie von allen Seiten bespitzelt werden, da brauchen sie dann nicht noch eine katholische NSA im Beichtstuhl, da sind wohl auch aktive Katholiken eher für den Datenschutz als für die Beichte.

Ein wichtiges Feld unseres Wirkens als Hirten ist die Familie. Sie ist ein Herzensanliegen der evangelisierenden Kirche. "Die christliche Familie ist ja die erste Gemeinschaft, der es obliegt, dem heranwachsenden Menschen das Evangelium zu verkünden und ihn durch eine fortschreitende Erziehung und Glaubensunterweisung zur vollen menschlichen und christlichen Reife zu führen" (Familiaris consortio, 2). Der Grund, auf dem sich ein harmonisches Familienleben entfalten kann, ist dabei vor allem die eheliche Treue. Leider sehen wir in unserer heutigen Zeit, dass in den Ländern der westlichen Welt die Ehe und die Familie eine tiefe innere Krise durchmachen. "Im Fall der Familie wird die Brüchigkeit der Bindungen besonders ernst, denn es handelt sich um die grundlegende Zelle der Gesellschaft, um den Ort, wo man lernt, in der Verschiedenheit zusammenzuleben und anderen zu gehören, und wo die Eltern den Glauben an die Kinder weitergeben" (Evangelii gaudium, 66). Die Globalisierung und der neuzeitliche Individualismus fördern einen Lebensstil, der die Entwicklung und die Stabilität der Bindungen zwischen den Menschen sehr erschwert und der Entfaltung einer Kultur der Familie nicht günstig ist. Hier tut sich ein neues Missionsgebiet für die Kirche auf, z. B. in Familienkreisen, wo Raum geschaffen wird für Beziehungen unter Menschen und Beziehungen mit Gott, wo eine echte Gemeinschaft wachsen kann, die jeden auf gleiche Weise annimmt und sich nicht in Elitegruppen einschließt, die Wunden heilt, Brücken baut, sich wirklich auf die Suche nach den Fernstehenden macht und mithilft, dass "einer des anderen Last trage" (Gal 6,2).

"Die christliche Familie ist ja die erste Gemeinschaft, der es obliegt, dem heranwachsenden Menschen das Evangelium zu verkünden und ihn durch eine fortschreitende Erziehung und Glaubensunterweisung zur vollen menschlichen und christlichen Reife zu führen". Dummerweise funktioniert das von Generation weniger und weniger. Die heilige Einfalt, die in früheren Zeiten Großmütter beflügelte, kleinen Kindern - sobald sie alleine auf dem Topferl sitzen konnten - das Beten zu lernen und vom lieben Jesus zu erzählen, sind weitgehend ausgestorben und wachsen nimmer nach. Die Eltern geben den Glauben an die Kinder nur noch in Ausnahmefällen weiter; wenn sie selber zum harten katholischen Kern gehören. Familien, wo Kinder bloß aus Traditionsgründen doch noch getauft werden, können das gar nicht, weil ihnen die Religion im Detail unbekannt ist. Und wenn ihnen die wahre Christenlehre bekannt wäre, würden sie eher selber austreten als die Kinder taufen lassen.

Die von Papst Franz geschilderten Bemühungen um christkatholische Familienkreise bemühte in den letzten Jahren auch Schönborn immer wieder und jubelte, dass es sowas im echten katholischen Leben tatsächlich gäbe. Da er jedoch dabei nie konkrete Beispiele vorführte oder gar gemeinsam mit solchen Einrichtungen an die Öffentlichkeit ging, wird die Zahl der daran beteiligten Menschen wohl eher in die Dutzende als in die Tausende gehen ...

Die Familie ist also ein vorrangiger Ort der Evangelisierung und der lebendigen Weitergabe des Glaubens. Tun wir alles, damit in unseren Familien gebetet wird, der Glaube als Teil des täglichen Lebens erfahren und weitergegeben wird. Die Sorge der Kirche um die Familie beginnt mit einer rechten Vorbereitung und Begleitung der Ehe-

leute wie auch mit der getreuen und klaren Darlegung der kirchlichen Lehre zu Ehe und Familie. Als Sakrament ist die Ehe Geschenk Gottes und Auftrag zugleich. Die Liebe zweier Brautleute wird durch Christus geheiligt, und die Partner sind dazu aufgerufen, diese Heiligkeit durch ihre Treue zueinander zu bezeugen und zu pflegen.

"Die Familie ist also ein vorrangiger Ort der Evangelisierung und der lebendigen Weitergabe des Glaubens", ist eine richtige Erkenntnis der Wirklichkeit. Es fehlt allerdings die zweite päpstliche Erkenntnis, dass in der überwältigenden Zahl der Familien das schon längst nimmer stattfindet. Der obige Satz müsste zusammenfassend richtig lauten: "Die Familie wäre ein vorrangiger Ort der Evangelisierung und der lebendigen Weitergabe des Glaubens, da jedoch dies von den Familien kaum genutzt wird, ist die traditionelle Religion am dahinschmelzen".

Ausgehend von der Familie, der Hauskirche, wenden wir uns kurz der Pfarrei zu, dem großen Feld, welches der Herr uns anvertraut hat, um es mit unserer seelsorglichen Arbeit fruchtbar zu machen. Die Priester, die Pfarrer sollten sich immer wieder bewusst machen, dass ihre Leitungsaufgabe ein zutiefst geistlicher Dienst ist. Es ist immer der Pfarrer, der die Pfarrgemeinde leitet, wobei er zugleich auf die Unterstützung und den wertvollen Beitrag verschiedener Mitarbeiter und aller Gläubigen zählt. Wir sollten nicht Gefahr laufen, den sakramentalen Dienst des Priesters zu verdunkeln. In unseren Städten und Dörfern gibt es mutige und schüchterne Menschen, gibt es missionarische und schlafende Christen. Und es gibt die vielen, die auf der Suche sind, auch wenn sie es sich nicht eingestehen. Jeder ist gerufen, jeder ist gesandt. Aber es ist nicht gesagt, dass der Ort dieses Rufs nur das Pfarrzentrum ist. Es ist nicht gesagt, dass sein Moment notwendig die gemütliche Pfarrveranstaltung ist. Der Ruf Gottes kann uns genauso erreichen am Fließband und im Büro, im Supermarkt, im Stiegenhaus, also an den Orten des alltäglichen Lebens.

Von den vielen, die auf der Suche sind, redet auch Schönborn gerne. Wenn immer weniger Leute in die Kirche gehen, dann kann das für Kleriker nur eine Ursachen haben: die Leute kennen die christkatholische Frohbotschaft nicht und suchen jedoch verzweifelt nach Gott. So ein Pech aber auch! Die päpstliche Drohung, katholische Verkünder würden uns hinkünftig "am Fließband und im Büro, im Supermarkt, im Stiegenhaus" belästigen, braucht man wohl doch eher nicht ernst zu nehmen. Weil davon wird z.B. in der Diözese Wien schon seit Jahren geredet, aber auf die Füße hat man bisher noch nichts gebracht. Man erinnere sich an die "Apostelgeschichte 2010", wo man großsprecherisch eine Missionswoche vorbereitet, die dann zum absoluten Flop<sup>4</sup> wurde. Es wäre alleine schon unterhaltsam, zu erfahren wie sich Kleriker das praktisch vorstellen? Setzen sie sich ins Wirtshaus und fangen mit anderen Leuten Gespräche über den Erlöser Jesus Christus an? Gehen sie klopfend von Tür zu Tür, probieren sie es mit (verbotener) Telefonwerbung oder mit Spammails?

Von Gott reden, die Botschaft von der Liebe Gottes und der Erlösung in Jesus Christus zu den Menschen bringen, ist Aufgabe eines jeden Getauften. Und diese umfasst nicht nur das Sprechen mit Worten, sondern alles Handeln und Tun. Unser ganzes Dasein muss von Gott reden, selbst in den unscheinbaren Dingen. Dann ist unser Zeugnis echt, dann wird es auch in der Kraft des Heiligen Geistes stets neu und frisch sein. Damit dies gelingt, muss die Rede von Gott zuallererst Rede mit Gott sein, Begegnung mit dem lebendigen Gott in Gebet und Sakrament. Gott lässt sich nicht nur finden, sondern er macht sich in seiner Liebe selbst auf, dem Suchenden entgegenzugehen. Der Mensch, der sich an die Liebe Gottes klammert, versteht, die Herzen der anderen für die göttliche Liebe zu öffnen, um ihnen zu zeigen, dass nur in der Gemeinschaft mit Gott das Leben in Fülle ist. Gerade in unserer Zeit, wo wir zu einer "kleinen Herde" (Lk 12,32) zu werden scheinen, sind wir als Jünger des Herrn berufen, als eine Gemeinschaft zu leben, die Salz der Erde und Licht der Welt ist (vgl. Mt 5,13-16).

Bei der aktuellen päpstlichen Befragung zum Thema Sex, Familie und Ehe haben sich in Österreich von etwa 4,6 Millionen religiös eigenberechtigten<sup>5</sup> katholischen Kirchenmitgliedern bloß 34.000 beteiligt, aber zu katholischen Verkündern will man alle Getauften machen! Ich bin ein Getaufter. Damals traute man sich in ländlich-dörflichen Gebieten noch nicht, religionsfrei aufzutreten, Kinder wurden auch gegen das bessere eigene Wissen der Eltern getauft. Meine Prägung durch zwölf Jahre Religionsunterricht ist es geblieben, Religion mit großem Engagement abzulehnen, als dummes Märchen, als geistige Fehlentwicklung in der Menschheit, als schadensstiftende sinnlose Ideologie. Ich bin von der katholischen Lehre und ihren Versuchen, sich Menschen zu entwerfen, offenbar traumatisiert und ich arbeite hier auf dieser Homepage dieses Trauma immer noch ab. So würde man diese Tätigkeit heute wohl psychopathologisch erklären. Aber andererseits macht das auch Spaß und Freude und es ruft immer wieder großes Staunen darüber, dass es wirklich Menschen gibt, die diesen religiösen Zinnober ernsthaft glauben und sogar meinen, man müsste ihn zu verkündigen trachten. Diese Händler des "Opium des Volkes" haben allerdings das Problem, dass die Religionssucht als "Seufzer der bedrängten Kreatur" und als "Geist geistloser Zustände" heilbar ist. Etwas mehr allgemeine Bildung, ein halbwegs funktionierender Sozialstaat und die Geschäfte mit dem religiösen Opium sacken ab. In Ewigkeit, amen.

Maria, die unsere Mutter ist und die Ihr als Magna Mater Austriae besonders verehrt, sie helfe uns dabei, damit wir wie sie uns ganz dem Herrn öffnen und so fähig sind, anderen den Weg zum lebendigen und Leben spendenden Gott zu erschließen.

Ja, das ist eine gute Idee! Wartet bis Euch die Maria hilft und lasst derweilen die Leute mit Eurem Quargel in Ruhe! Wenn Euch die Maria dann dem Herrn ganz geöffnet hat, dann geht den lebendigen und Leben spendenden Gott verkündend von Haus zu Haus. Diese Marienhilfe könnt Ihr Euch ja einbilden und wenn dann von Euch den anderen der Weg zum Gott verkündet wird, dann haben wir wieder was zum Lachen!

<sup>4</sup> siehe <http://www.atheisten-info.at/infos/info0196.html> und <http://www.atheisten-info.at/infos/info0322.html>

<sup>5</sup> ab 14 darf man selber entscheiden, ob man einer Religionsgemeinschaft angehören will, daher ist man ab 14 sozusagen religiös volljährig.